



Lange Nacht der Namen

Ansprache beim Gedenken an die Verfolgten aus Linz der Jahre 1934 – 1945
mit Verlesung von deren Namen

22. November 2018, Mariendom Linz

Erinnern und Gedenken sind zutiefst christlich und zeichnen jede humane Kultur aus. Getragen von der Suche nach Wahrheit, reinigen sie das Gedächtnis, nehmen das Leid der Opfer in Blick, machen dankbar für das bleibend Gute und ermöglichen so Gerechtigkeit, Versöhnung und ein Lernen aus der Geschichte. Österreich gedenkt in diesem Jahr wichtiger Ereignisse der Vergangenheit, die bis in die Gegenwart wirkmächtig sind und deren Lehren für das künftige Zusammenleben in Frieden bedeutsam bleiben. Im Zentrum des Erinnerns stehen zwei folgeschwere Wendepunkte in der Geschichte unseres Landes, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Brachte 1918 für Österreich das Kriegsende und die Errichtung von Republik und Demokratie, so markierte 1938 die Auslöschung Österreichs von der Landkarte und den Beginn einer beispiellosen Gewaltherrschaft, die Abermillionen zu Opfern des Krieges und der Shoah machte.

80 Jahre nach den dramatischen Ereignissen des März 1938 gedenken wir vor allem der Opfer, die in der Folge dieser Ereignisse vertrieben, verfolgt, eingekerkert, verschleppt und ermordet wurden. Im Vordergrund stehen die Opfer und Zeugen, die der Barbarei standgehalten haben, das Unrecht nicht mitmachen wollten, ihm Widerstand leisteten und die unschuldig Verfolgten geholfen haben. Jene, die zur Nummer, zum Kalkül, zur Funktion degradiert wurden, sollen beim Namen genannt werden. „Denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen (Yad Vashem) geben.“ (Jes 56,5).¹ Wir gedenken derer, die in der damaligen Zeit gerecht waren, die sich nicht vom Sog der Ideologie haben mitreißen lassen. Wir gedenken derer, die ihr Leben lassen mussten, weil sie kleine Zeichen der Solidarität gesetzt haben. Wir gedenken derer, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihr Leben für die Rettung anderer riskierten. „Wer ein Leben gerettet hat, wird so betrachtet, als habe er das ganze Universum gerettet.“ (Talmud)

Adam, wo bist du?

„Adam, wo bist du?“ (vgl. Gen 3,9). Wo bist du, o Mensch? Wohin bist du gekommen? An diesem Ort, der Gedenkstätte an die Shoah, hören wir diese Frage Gottes wieder erschallen: „Adam, wo bist du?“ ... Jener Ruf „Wo bist du?“ tönt hier, angesichts der unermesslichen Tragödie des Holocaust wie eine Stimme, die sich in einem bodenlosen Abgrund verliert... Mensch, wer bist du? Ich erkenne dich nicht mehr. Wer bist du, o Mensch, Wer bist du geworden? Zu welchem Gräuel bist du fähig gewesen? Was hat dich so tief fallen lassen?“² So betet Papst Franziskus in Yad Vashem angesichts der Shoah. Beten ist an diesem Ort das Hören der ersten Frage Gottes an den Menschen. Beten realisiert sich als Stehen vor dem Angesicht Gottes und mit offenen Augen für die katastrophischen Dimension des Lebens und der Geschichte stellt. Entscheidend dafür ist es, dass sich der Betende in ein moralisches Verhältnis zum Erinnerung setzen lässt, also den neutralen Standpunkt und ein

¹ Vgl. dazu Christoph Münz, Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz, Gütersloh 1995.

² http://de.radiovaticana.va/news/2014/05/26/volltext: papst_in_yad_vashem/ted-802302

distanzierendes Objektivitätsideal überwindet. Gebet angesichts der Shoah gedenkt der verstummten Opfer und erklärt sich mit ihnen solidarisch.³ – Es geht in letzter Konsequenz um Fragen an uns selbst: „Wo war der Mensch – und wo die Menschlichkeit -, als unseren Brüdern und Schwestern so Furchtbares zugefügt wurde?“⁴ „Wo bist du?“ (Gen 3,9) Das ist die Urfrage Gottes an den Menschen. Die Bibel spricht nicht nur von der Suche des Menschen nach Gott, sondern auch von Gottes Suche nach dem Menschen. Es ist dies die Urfrage von Religion nach Abraham J. Heschel: „Adam, wo bist Du?“ (Gen 3,9). Wo bist Du? „Religion ist *Gottes Frage* und die *Antwort des Menschen*. ... Der Weg zu Gott ist der Weg Gottes. Wenn nicht Gott die Frage stellt, ist all unser Fragen umsonst.“⁵

Selige und Heilige in der Zeit des Nationalsozialismus wie Franz Jägerstätter sind vor dieser Frage Gottes: Wo bist du?, nicht davon gelaufen und haben sich nicht versteckt. Sie sind Zeugen des Gewissens und widerstanden damit einem „heimlichen Unschuldswahn, der sich in unserer Gesellschaft ausbreitet und mit dem wir Schuld und Versagen, wenn überhaupt, immer nur bei ‚den anderen‘ suchen, bei den Feinden und Gegnern, bei der Vergangenheit, bei der Natur, bei Veranlagung und Milieu.“⁶ In ihnen strahlt die Würde des Gewissens auf, einzigartig, größer als der ganze Machtapparat, klarer als die Unrechtseinrichtungen.

Wo ist dein Bruder Abel?

„Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Kain entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (Gen 4,9)“ – Papst Franziskus greift auch die zweite Frage Gottes an einen Menschen in der Bibel auf. „Wer ist der Verantwortliche für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Niemand! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe nichts damit zu tun, es werden andere sein, sicher nicht ich. Aber Gott fragt einen jeden von uns: „Wo ist dein Bruder, dessen Blut zu mir schreit?“ ... Die Wohlstandskultur, die uns dazu bringt, an uns selbst zu denken, macht uns unempfindlich gegen die Schreie der anderen. ... In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten. Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an! - Die Globalisierung der Gleichgültigkeit macht uns alle zu „Ungenannten“, zu Verantwortlichen ohne Namen und ohne Gesicht.“⁷

Die Botschaft der Heiligen Schrift mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen, einander Patron sind, füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Das Evangelium traut uns zu, dass wir Freunde und Anwälte des Lebens sind, dass wir Lebensräume schaffen, in denen in die Enge getriebene Menschen Ja zum Leben sagen können.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

³ Vgl. Johann B. Metz, Kirche nach Auschwitz. Mit einem Anhang: Für eine anamnetische Kultur, Hamburg 1993, 19.

⁴ Christoph Kardinal Schönborn, Das Volk Israel lebt. Ansprache in der Gedenkstätte Yad Vashem am 8. November 2007.

⁵ Abraham J. Heschel, Gott sucht den Menschen. Eine Philosophie des Judentums, Neukirchen – Vluyn ⁴ 1995, 105.

⁶ Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in unserer Zeit (1975), in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1, Freiburg - Basel - Wien 1976, 93.

⁷ Papst Franziskus, Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa 8. Juli 2013.